



Covenant & Conversation

Jonathan Sacks
THE RABBI SACKS LEGACY

BASIEREND AUF DEN LEHREN UND SCHRIFTEN VON RABBI LORD JONATHAN SACKS

Mit freundlichem Dank an die Familie Schimmel für ihre großzügige Unterstützung von *Covenant & Conversation*, gewidmet in liebevollem Gedenken an Harry (Chaim) Schimmel. „Seit ich ihr zum ersten Mal begegnet bin, habe ich die Tora von R. Chaim Schimmel stets geliebt. Sie zielt nicht nur auf eine vordergründige Wahrheit ab, sondern auch auf deren Verbindung zu einer tieferen Wahrheit. Gemeinsam mit seiner bemerkenswerten Frau Anna baute er über 60 Jahre Ehe ein Leben auf, das der Liebe zur Familie, der Gemeinschaft und der Tora gewidmet war. Ein außergewöhnliches Paar, das mich durch das Beispiel seines Lebens über alle Maßen bewegt hat.“ – Rabbi Sacks

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks ^s/innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

Matot-Massej

Übersetzt von Rabbiner D. Kern

Die prophetische Stimme

Während der drei Wochen zwischen dem 17. *Tammus* und *Tischa Beaw*, in denen wir der Zerstörung der Tempel gedenken, lesen wir drei der ergreifendsten Abschnitte der prophetischen Literatur. In den ersten beiden Wochen lesen wir jeweils einen Abschnitt vom Anfang des Buches Jeremia. In der dritten Woche, also nächste Woche, lesen wir einen Abschnitt aus dem ersten Kapitel des Buches Jesaja.

Wahrscheinlich wird uns zu keiner anderen Zeit im Jahr die anhaltende Kraft der großen Visionäre des alten Israel so deutlich bewusst. Die Propheten hatten keine Macht. Sie waren keine Könige und gehörten nicht zum königlichen Hof. Meistens waren sie auch keine Priester und gehörten nicht zum religiösen Establishment. Sie hatten kein Amt inne. Sie wurden nicht gewählt. Oft waren sie äußerst unbeliebt – keiner mehr als der Autor der *Haftara* dieser Woche, Jeremia. Er wurde verhaftet, ausgepeitscht, misshandelt und vor Gericht gestellt. Nur knapp entkam er dem Tod. Zu ihren Lebzeiten hörte man nur selten auf die Propheten.¹ Und doch wurden ihre Worte für die Nachwelt aufgezeichnet und bilden einen zentralen Bestandteil des *Tanach*, der hebräischen Bibel. Sie waren die ersten Sozialkritiker der Welt, und ihre Botschaft hallt bis heute durch die Jahrhunderte nach. Wie Kierkegaard es sinngemäß ausdrückte: *Wenn ein König stirbt, endet seine Macht; wenn ein Prophet stirbt, beginnt sein Einfluss.*²

Das Besondere an einem Propheten war nicht, dass er die Zukunft vorhersagte. Die antike Welt war voll von solchen Menschen. Es gab Wahrsager, Orakel, Runenleser, Schamanen und andere, die alle behaupteten, mit den Kräften vertraut zu sein, die das Schicksal lenken und „unser Ende formen, wie wir es auch zurechthauen mögen“. Das Judentum hat für solche Dinge keine Zeit. Die Tora untersagt „Wahrsagerei, Zauberei, Deuterei von Omen, Hexerei, Zaubersprüche, Geisterbeschwörung und Totenbefragung“ (Deut 18:10–11). Sie lehnt diese Praktiken ab, da sie an die menschliche Freiheit glaubt. Die Zukunft ist nicht vorherbestimmt. Sie hängt von uns und unseren Entscheidungen ab. *Wenn sich eine Vorhersage bewahrheitet, war sie erfolgreich. Wenn eine Prophezeiung eintritt, so ist sie gescheitert.* Propheten sprechen von einer Zukunft, die eintreten wird, wenn wir ihre Warnungen ignorieren und unser Verhalten nicht bessern. Er (oder sie – in der Bibel gab es sieben Prophetinnen) sagt nicht die Zukunft voraus, sondern *warnt*.

Auch zeichnete sich der Prophet nicht etwa dadurch aus, dass er das Volk segnete oder verfluchte. Diese Gabe hatte Bileam, nicht Jesaja oder Jeremia. Im Judentum erfolgt der Segen durch Priester, nicht durch Propheten.

Es waren mehrere Dinge, die die Propheten einzigartig machten. Da war zunächst ihr

seine Herrschaft beginnt.“ (Søren Kierkegaard, *Die Tagebücher: 1834 – 1855*, übers. von Theodor Haecker).

¹ Die einzige klare Ausnahme war Jona, und der sprach zu Nicht-Juden, den Bürgern von Ninive.

² Kierkegaard sagte eigentlich: „So stirbt der Tyrann, und seine Herrschaft ist vorbei; so stirbt der Märtyrer, und

historisches Bewusstsein. Sie waren die Ersten, die Gott in der Geschichte erkannten. Wir neigen dazu, unser Zeitverständnis als selbstverständlich hinzunehmen. Zeit geschieht. Zeit fließt. Wie es so schön heißt: Zeit ist Gottes Art, zu verhindern, dass alles auf einmal geschieht. Tatsächlich gibt es jedoch verschiedene Arten, Zeit zu verstehen, und verschiedene Kulturen nahmen sie unterschiedlich wahr.

Da gibt es die *zyklische* Zeit: den langsamen Wechsel der Jahreszeiten oder den Kreislauf von Geburt, Wachstum, Verfall und Tod. Zyklische Zeit ist die Zeit der Natur. Manche Bäume leben lange, die meisten Fruchtfliegen hingegen nur kurz – aber alles, was lebt, stirbt. Die Art bleibt bestehen, das Individuum nicht. Im Buch Kohelet finden wir den berühmtesten Ausdruck zyklischer Zeit im Judentum:

„Die Sonne geht auf und die Sonne geht unter und eilt zurück an ihren Ort, wo sie wieder aufgeht. Der Wind weht nach Süden, wendet sich nach Norden, dreht sich im Kreis – immer wieder kehrt er auf seinen Weg zurück ... Was geschehen ist, wird wieder geschehen; es gibt nichts Neues unter der Sonne.“

Dann gibt es die *lineare* Zeit: eine unaufhaltsame Abfolge von Ursache und Wirkung. Der französische Astronom Pierre-Simon Laplace brachte diese Idee 1814 in ihrer bekanntesten Form zum Ausdruck: „Wenn man alle Kräfte kennt, die die Natur bewegen, und die genaue Lage aller Bestandteile der Natur“, mitsamt allen Gesetzen der Physik und Chemie, dann „wäre nichts ungewiss, und Vergangenheit sowie Zukunft wären ebenso gegenwärtig wie die Gegenwart selbst.“ Karl Marx übertrug diese Vorstellung auf Gesellschaft und Geschichte. Dieser Ansatz wird als „historische Unvermeidlichkeit“ bezeichnet und bedeutet, übertragen auf die Angelegenheiten der Menschheit, letztlich eine massive Verweigerung der persönlichen Freiheit.

Schließlich gibt es die Zeit als bloße *Abfolge von Ereignissen*, denen weder ein Handlungsfaden noch ein Leitmotiv zugrunde liegt. Diese Sichtweise führte zu einer Art der Geschichtsschreibung, wie sie von Gelehrten der griechischen Antike, beispielsweise Herodot und Thukydides, begründet wurde.

Jede dieser Sichtweisen ist berechtigt – die erste in der Biologie, die zweite in der Physik und die dritte in der säkularen Geschichtsschreibung –, aber keine von ihnen entspricht dem Zeitverständnis der Propheten. Diese sahen die Zeit als Schauplatz, an dem sich das große Drama zwischen Gott und der Menschheit, insbesondere in der Geschichte Israels, abspielte. Wenn Israel seinem Bund treu blieb, würde es gedeihen. Wenn nicht, würde es untergehen. Es würde Niederlagen und Exil erleiden. Genau das war

Jeremias unermüdliche Botschaft an seine Zeitgenossen.

Die zweite große prophetische Einsicht war die untrennbare Verbindung zwischen Monotheismus und Moral. Die Propheten spürten irgendwie, dass Götzendienst nicht nur falsch, sondern auch verderblich war. Wenngleich sie dies nicht direkt erklärten, so implizierten sie es doch in all ihren Worten. Der Götzendiener betrachtete das Universum als ein Nebeneinander von Mächten, die oft im Konflikt standen. Der Stärkere siegte. Macht ging vor Recht. Die am besten Angepassten überlebten, während die Schwachen durch die natürliche Selektion ausstarben. Nietzsche und die Sozialdarwinisten glaubten daran.

Die Propheten stellten sich dem mit aller Kraft entgegen. Für sie war Gottes Macht von zweitrangiger Bedeutung – entscheidend war für sie Gottes Gerechtigkeit. Gerade weil Gott Israel liebte und es erlöst hatte, schuldete es Ihm Treue als seinem einzigen, höchsten Herrscher. Und wenn sie Gott untreu waren, würden sie auch ihren Mitmenschen untreu werden. Sie würden lügen, stehlen, betrügen usw. Jeremia zweifelte, ob in ganz Jerusalem überhaupt ein ehrlicher Mensch zu finden sei (Jer. 5:1). Sie würden sich auch in sexueller Hinsicht untreu und zügellos verhalten:

„Ich versorgte sie mit allem, was sie brauchten, doch sie trieben Ehebruch und drängten sich in die Hurenhäuser. Sie sind wohlgenährt wie brünstige Hengste, jeder wiehert nach der Frau seines Nächsten“ (Jer. 5:7–8).

Die dritte große Einsicht der Propheten war, dass Ethik der Politik übergeordnet ist. Die Propheten sagen überraschend wenig über Politik. Samuel warnte zwar vor dem Königtum, doch bei Jesaja oder Jeremia finden sich kaum Aussagen darüber, wie Israel/Juda regiert werden sollte. Stattdessen wird immer wieder betont, dass die Stärke einer Nation – insbesondere die von Israel/Juda – nicht in ihrer militärischen Macht oder Bevölkerungszahl liegt, sondern in ihrer moralischen und geistigen Haltung. Wenn das Volk Gott und sich selbst treu bleibt, kann es keine Macht der Welt bezwingen. Wenn nicht, kann es keine Macht retten. Wie Jeremia in der *Haftara* dieser Woche sagt, werden sie zu spät erkennen, dass ihre falschen Götter nur falschen Trost boten.

„Sie sagen zum Holz: ‚Du bist mein Vater‘, und zum Stein: ‚Du hast mich geboren.‘ Sie kehren Mir den Rücken und nicht das Gesicht zu. Doch in der Not rufen sie: ‚Komm und rette uns!‘ Wo sind dann deine Götter, die du dir gemacht hast? Sollen sie dich doch retten, wenn du in Not bist! Denn so viele Städte du hast, o Juda, so viele Götter hast du“ (Jer. 2:27–28).

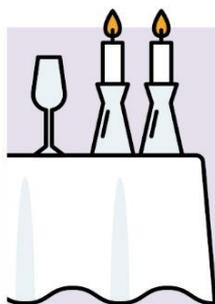
Jeremia, der leidenschaftlichste und gequälteste aller Propheten, ging als Unheilsprophet in die Geschichte ein. Doch das ist nicht gerecht. Er war auch ein großer Prophet der Hoffnung. So sagte er beispielsweise, dass das Volk Israel „so ewig wie Sonne, Mond und Sterne“ bestehen werde (Jer. 31:35). Während die Babylonier Jerusalem belagerten, kaufte er ein Feld – als öffentliches Zeichen seines Glaubens, dass die Juden aus dem Exil zurückkehren würden:

„Denn so spricht der Allmächtige, der Gott Israels: Es werden wieder Häuser, Äcker und Weinberge in diesem Land gekauft werden“ (Jer. 32:15).

Jeremias Gefühle von Unheil und Hoffnung standen nicht im Widerspruch zueinander, sondern waren zwei Seiten derselben Medaille. Der Gott, der sein

Volk ins Exil verurteilt hatte, würde auch der Gott sein, der es zurückbringt. Denn auch wenn Sein Volk Ihn verlässt, wird Er es niemals verlassen. Jeremia mag den Glauben an die Menschen verloren haben, aber niemals den Glauben an Gott.

Mit Haggai, Sacharja und Maleachi endete die Prophetie in der Zeit des Zweiten Tempels. Doch die prophetischen Wahrheiten gelten bis heute. Nur wer Gott treu ist, kann auch anderen Menschen treu bleiben. Nur wer sich für eine höhere Macht öffnet, kann über sich selbst hinauswachsen. Nur wer die tiefen Kräfte der Geschichte versteht, kann ihre Zerstörungskraft bezwingen. Es hat lange gedauert, bis das biblische Israel diese Wahrheiten lernte – und noch viel länger, bis es in sein Land und auf den Schauplatz der Geschichte zurückkehrte. Wir dürfen sie nie wieder vergessen.



Fragen für den Schabbat-Tisch

1. Die Propheten sagten, Stärke komme vom Gutsein, nicht von Macht. Was meinten sie damit?
2. Wie kann jemand gleichzeitig hoffnungslos und hoffnungsvoll sein, so wie Jeremia?
3. Was ist der Grund, weshalb wir während der Drei Wochen diese Prophezeiungen lesen?